

# Correspondent

Erstint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für  
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Freitag, den 31. August 1877.

N<sup>o</sup> 101.

## Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 28. August 1877 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.	
Leipzig, 2. Qu. 1877. Summa Mk. 3262.50.	
Nordwestgau, 1. Qu. 1877. Summa Mk. 1027.50.	
Bremen Mk. 666.—	Oldenburg Mk. 153.50.
Leer 25.50.	Varel 44.—
Emden 44.—	Jever 19.—
Gesfemünde 51.—	Elfsfeth 6.50.
Stade 1.—	Delmenhorst 10.50.
Begefad 6.50.	
Nachtrag zum 3. Qu. 1876. Sa. Mk. 335.30.	
Oldenburg Mk. 222.75.	Jever Mk. 31.05.
Varel 60.80.	Elfsfeth 20.70.
Nachtrag zum 4. Qu. 1876: Sa. Mk. 206.	
Oldenburg Mk. 144.—	Jever Mk. 21.—
Varel 33.—	Elfsfeth 8.—
Im Rückstande befinden sich der Bezirk Oberweser (Vorort Hoya) und die Mitgliedschaft Wilhelmshafen.	
Obergau, 2. Qu. 1877. Summa Mk. 921.	
Stettin Mk. 317.50.	Prenzlau Mk. 26.—
Byritz 11.50.	Brandenburg 79.50.
Pasewalk 2.—	Potsdam 7.50.
Stralsund 104.—	Rathenow 19.50.
Grimm 6.50.	Rathenow 10.—
Uedermünde 3.—	Dahme 6.50.
Demmin 4.—	Frankfurt a. D. 51.50.
Wollin 1.—	Landberg 58.50.
Greifswald 30.50.	Güstrin 6.50.
Stolp 17.—	Charlottenburg 104.50.
Lauenburg 2.—	Nachzahlungen:
Treptow 6.50.	Stettin Mk. 4.50.
Neu-Muppin 26.—	Stolp 4.—

Byritz Mk. 1.—	Frankfurt a. D. Mk. 4.—
Charlottenburg 5.—	Stralsund 1.—
Nachtrag zum 4. Qu. 1876. Greifswald Mk. 37.50.	
Nachtrag zum 1. Qu. 1877. Greifswald Mk. 9.	

**Nordwestgau.** Die mit Beiträgen und Berichten auch für das 2. Quartal d. J. im Rückstande befindlichen Bezirksvorstände werden aufgefordert, unverzüglich mit dem Gauvorstande abzurechnen. — Der Gauvorstand besteht jetzt aus folgenden Herren: H. Barkhausen, Gauvorsteher, A. Frankenberg, Kassirer, G. Kunst, Schriftführer, M. Kaschke und Chr. Braune, Beisitzer. — Als Bezirksvorsteher fungiren gegenwärtig für den Bezirk Bremen (Ortsverein Bremen) H. Barkhausen, Prangenstr. 12 in Bremen; für den Bezirk Oldenburg (Berne, Brate, Delmenhorst, Elfsfeth, Jever, Oldenburg, Kloppenburg, Varel, Vegha, Westerbe) G. Krapp in Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchdruckerei; für den Bezirk Ostfriesland (Aurich, Emden, Esens, Leer, Lingen, Meppen, Norden, Papenburg, Pessum, Quakenbrück, Wilhelmshafen) H. F. Rijus in Emden, Buchdr. von Th. Hahn Bwe.; für den Bezirk Oberweser (Achim, Hoya, Nienburg, Rinteln, Syke, Verden) B. Zell in Hoya, Knauer's Buchdruckerei; für den Bezirk Unterweser (Bremerhaven, Bremerdörbe, Cuxhaven, Gesfemünde, Lehe, Osterholz-Scharmbeck, Ribbüttel, Rotenburg, Stade, Vegesack, Wurtehuber) L. Hähne in Gesfemünde, Buchdruckerei von Kemmler & v. Vangerow.

**Zur Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Friedrichroda der Seher Carl Müller (nicht wie irrthümlich in Nr. 97 gemeldet wurde: Hüller).

## Die Stellung der Conservativen zur Arbeiterfrage.

Interessant ist es, zu erfahren, wie sich die Organe der deutschen conservativen Partei die Lösung der Arbeiterfrage vorstellen. Das Wiener „Vaterland“ und nach ihm die „Deutsche Volkszeitung (Neue Hannov. Landesztg.)“ halten einzig und allein den Conservatismus für befähigt, die sociale Frage zu lösen: „Man müsse die gegenwärtige Bewegung unter den Arbeitern nicht unterdrücken, sondern anerkennen und in gesunder Richtung fortführen. Der Liberalismus sei das nicht im Stande — wol aber der Conservatismus, nur müsse er an sich und an seine schöpferische Kraft glauben.“ Zur Erhärtung dieser zum Theil nicht so übel klingenden Behauptung giebt das „Vaterland“ einen kurzen Abriss der Geschichte der deutschen Gewerksvereine, deren Organisation eine Nachahmung der englischen Trades Unions, die wiederum die mittelalterlichen Gesellenverbände zu ihrem Vorbild genommen. Max Hirsch, der „Agitator der Fortschrittspartei“, habe die Gewerksvereine 1868 aus England nach Deutschland importirt, ihm gebühre auch das Verdienst, den ersten großen Strike in Deutschland in Scene gesetzt zu haben. Nach ihm erst habe sich die Socialdemokratie der ständebildenden Thätigkeit auf diesem Gebiete bemächtigt. Jedoch längst vorher, Ende der vierziger Jahre, haben die Buchdruckergehilfen sich eine Organisation geschaffen, den „Gutenbergsbund“. Infolge ihrer Stellung als Mittelglied zwischen den Hand- und Kopparbeitern waren sie vor allen anderen befähigt, in der Organisation den übrigen Arbeitern voranzuschreiten. Nachdem der Gutenbergsbund unterdrückt war, entstand 1866 der Deutsche Buchdrucker-Verband, dessen Bestrebungen das „Vaterland“ in anzuerkennender Weise sachlich richtig auseinanderlegt.

## Zur Orthographiefrage.

Ueber den gegenwärtigen Stand der orthographischen Frage in Deutschland, deren Lösung durch die officielle Berliner Konferenz statt herbeigeführt zu werden eher, wie es scheint, in ungewisse Ferne gerückt worden ist, verbreitet sich eine soeben als Beilage zu Meyer's Conversations-Lexikon, also in einer Auflage von über 100,000 Exemplaren, erschienene Flugschrift, welche den königl. Regierungs- und Schulrath F. Sauber in Breslau zum Verfasser hat. Seitdem die berufenen „Vierzehn“ der Berliner Verhandlungen am 15. Januar v. J. auseinander gegangen, deren Zusammentreten man mit Sehnsucht, deren Beschlüssen man mit hoher Erwartung entgegenzusehen, ist dem warmen Interesse für die Sache im Publicum erwidertende Enttäuschung gefolgt. Amtliche Schritte zur Verwertung der Beschlüsse sind seitdem nicht gesehen, und wenn auch neben einem „Orthographischen Verein“ ein Verein von Männern, welcher die Einkürzung der rein phonetischen Orthografie auf seine Fano geschrieben hat, inzwischen gegründet wurde, und wenigstens in den Schulen Berlins infolge freier Verständigung eine einheitliche Schreibweise gelehrt wird, so ist doch die Verwirrung und Willkür in orthographischen Dingen ärger als je zuvor, in den Schulen so, daß nicht selten dem Bruder auf dem Gymnasium als Fehler angegriffen wird, was man von der Schwester in der Mädterschule desselben Ortes als richtig verlangt, und jeder Schriftsteller, jeder Buchhändler beinahe, hat seine höchst eigene Leihorthographie und ist stolz auf die individuellen Eigentümlichkeiten seiner Schreibweise, ob er nun Anhänger der historischen oder der phonetischen Richtung sei. Auch die verschiedenen Zeitungen halten an der von den Redaktionen, Redactionen und

Redaktionen einmal eingeführten Schreibweise fest, und das warme Interesse eines großen Theiles der Presse für die Erfüllung der auf enbliche Einföhrung einer neuen Orthographie gerichteten Wünsche ist, nachdem der durch die Konferenz aufgewirkte Staub sich gelegt, verstummt. Fast hatte es den Anschein, daß auch das Publicum in der Hauptsache nur eine träge Gleichgültigkeit für die einst schon „brennende“ Frage bereit hätte.

Daß dem wenigstens nicht so ist, davon ist die Veranlassung der oben genannten Flugschrift ein erfreulicher Beweis; die ihre Entstehung den zahllosen Anfragen verdankt, welche in Bezug auf orthographische Angelegenheiten der Redaction von Meyer's Conversations-Lexikon aus dem Publicum zuzugingen. Verschiedenartig wie dieselben gewesen sein mögen, ist ihre Beantwortung durch den Schulrath Sauber zu einer allseitig erschöpfenden Darstellung der Geschichte der deutschen Schreibweise und der Verbesserungsbestrebungen auf diesem Gebiete von Luther bis zur Berliner Konferenz, insbesondere des Verlaufs dieser lehrten, geworden. Die präcise Klarheit, die Leidenschaftslosigkeit, und auch wieder die warme Befürwortung einer baldigen endgiltigen Lösung der Reformfrage, welche diese Schrift charakterisiren, machen ihr Erscheinen in der bezeichneten auf weiteste Verbreitung berechneten Form zu einem beachtenswerthen Schritt nach vorwärts. Weit entfernt, für eine bestimmte Reform-Idee einseitig Propaganda zu machen, beleuchtet Sauber die Vorzüge, Berichtigungen und Grenzen der verschiedenen Richtungen, bekennet sich aber offen zur Fahne der gemäßigten Phonetiker.

Wir lassen in Nachstehendem das Hauptfächliche der Ausführungen des erfahrenen Pädagogen folgen: Zum Verständniß jener allgemeinen Grundsätze und Gesichtspunkte, nach denen im Einzelnen zu beurtheilen

ist, wie geschrieben werden soll, muß man sich zunächst darüber klar sein, was Schrift ist, und was man von derselben verlangen muß und kann. Nun ist wol unabweisbar, daß Schrift nichts anderes als Darstellung der Sprachlaute für das Auge. Was die Sprache selbst dem Ohr vernehmbar macht, das will die Schrift für den Blick erkennbar darstellen. Dies kann entweder geschehen, indem man die einzelnen Worte durch Bilder, sofern sie sinnlich concrete Gegenstände, durch Sinnbilder und Zeichen, sofern sie abstracte Begriffe bezeichnen — oder aber, indem man die einzelnen Laute oder Lautelemente, aus welchen die Wörter sich zusammensetzen, durch Zeichen wiedergiebt. Jene Art der Schrift hat man wol Begriffsschrift genannt oder Bilderschrift. Ihr bekanntestes Beispiel ist die Hieroglyphenschrift auf den alten ägyptischen Denkmälern; doch findet sie sich, mehr oder weniger vollkommen ausgebildet, bei vielen Völkern auf der Kindheitsstufe der Entwicklung. Die verbreitetste Lautschrift dagegen ist diejenige, welche von den alten Phönikiern und Hebräern durch Vermittlung der Griechen und Römer auf die Völker der modernen Bildung in verschiedenen Gestalten übergegangen ist. Im allgemeinen kann man sagen, daß die ideographische (Begriff-) Schrift die ältere, die phonetische (Laut-) Schrift die jüngere Form ist; nur muß man damit nicht den Sinn verbinden, als wären beide Entwicklungsformen bei jedem einzelnen Volke nach einander nachweisbar. Am klarsten hat bei den alten Aegyptern sich dieser Fortschritt von der Bild- zur Lautschrift vollzogen, und die Mutter unserer neuen Schriften, die phönikische, hat insofern an dieser Entwicklung Theil, als sich auch bei ihr noch eben der Ursprung der Lautzeichen aus Bildern und Sinnbildern nachweisen läßt. In der Mitte zwischen beiden Stufen gleichsam ist die chinesische Schrift stehen geblieben, welche nicht für die

Nach einem Ueberblick über die sämtlichen bestehenden Gewerksvereine sozialistischer Färbung, welche Deutschland bereits mit einem Netze von Vereinen industrieller Hilfsarbeiter bedecken, constatirt das „Waterland“, daß die ihren Zweck vollständig erfüllenden polizeilichen und staatsanwaltlichen Verfolgungen, die man namentlich seit den Reichstagswahlen von 1874 hat eintreten lassen, zwar eine solche Vereinsbildung vielfach hemmen, ohne sie jedoch unterdrücken zu können, und daß das Gefühl, Unrecht zu leiden, die deutsche Arbeiterschaft eben zu einem erbitterten Feinde des jetzt in Deutschland herrschenden Regiments gemacht habe. In Oesterreich, wo man seit 1867 mit der Bildung von sogenannten „Gewerksvereinen“ für die einzelnen Kronländer vorangegangen, weil der Anschluß aller Vereine desselben Gewerkes für den Bereich von ganz Einteilungen, ebenso wie die Gründung von Strikerkassen nicht gebildet wird, empfinden besonders die Buchdrucker diese Beschränkung sehr schmerzlich.

Aus der Geschichte der Gesellenbrüderschaften des Mittelalters sollen die Conservativen vor Allem die Pläne für ihre Lehren entnehmen. Die bestehenden Gewerksvereine seien anzuerkennen und auf alle Berufsgenossen auszuwehnen, mit der Maßgabe, daß die Zusammenfassung nicht mehr wie bei den alten Innungen in die Hände einer einzelnen Stadt, sondern in die Hände der Staatsgewalt fällt, das Staatsgebiet räumlich begreift. „Der Mittelpunkt der Organisation ist die Gewerkskassa. Bei Einrichtung solcher Kassen müssen die obligatorischen Kranken- und Unterstützungskassen von den Invaliden- und Altersversorgungskassen unterschieden werden. Erstere sind auf kleinere nach Gewerken abgegrenzte Bezirke zu beschränken. Letztere sind nur in größeren Bezirken lebensfähig. Principiell ist festzuhalten, daß Arbeiter und Arbeitgeber gleichviel Beitrag zu leisten haben, d. h. ein Arbeitgeber wöchentlich eben soviel, wie alle von ihm in der Woche beschäftigten Arbeiter zusammen. Deshalb haben beide Theile gleichen Antheil an der Kassenverwaltung, die nach gesetzlich festgestellten Normen erfolgen muß. Die von beiden Theilen gewählten Kassenverwalter bilden an sich schon eine Behörde, welche sich zum Schiedsgericht und Einigungsamt eignet. Man wird dadurch den Strike nicht aufhören machen und braucht auch die Strikerkassen nicht zu unterdrücken. Allein selbst für Streitigkeiten um Lohn und Arbeitszeit wäre hier eine Behörde gegeben, der am Ausgleich gelegen ist, die um so mehr viele jetzt ausstehende Strikes verhindern würde, als sie für Streitigkeiten über Erfüllung oder Auslegung der Contracte ebenso competent gemacht werden könnte, wie die Handelsgerichte auf ihrem Gebiete, und dazu gewohnheitsmäßig Arbeiter vollführte, welche im beiderseitigen Interesse von Meistern und Gehilfen liegen. Hierher rechnen wir vor Allem die Keuserung von Wünschen an die Regierung in Sachen der Arbeits- und Zollgesetzgebung.“ Die „Deutsche Volkszeitung“ hält diese Vorschläge zwar für beachtenswerth, sie kann sich jedoch des Zweifels an ihrer Durchführbarkeit nicht erwehren. Man kann eben Organismen nicht schaffen, auch nicht aus gegebenem Stoffe bilden. „Auch die wohlgemeintesten Versuche der Art schaffen statt der Organismen nur Mechanismen und somit

Werkzeuge in der Hand, welche sich der Maschine zu demächtigen weiß. Organismen müssen hervorzurufen aus lebendigen Keimen. So sind auch die Gesellenvereinigungen des Mittelalters aus starken Lebenswurzeln jener Zeit hervorgerrieben, von ihnen getragen und wieder mit ihnen abgestorben. Zwei der mächtigsten waren der Sinn für Freiheit und für das Christenthum. Vor dem ersten weiß unser heutiger Gewerbestand, sowohl Meister wie Gesellen, nichts (benn Willkür ist nicht Freiheit!), von dem andern will er nichts wissen. — — — Alle Versuche, die sociale Frage zu lösen, werden scheitern, so lange nicht jene beiden Mächte wieder über uns Herr werden.“

Die unklaren und verschwommenen Ansichten, welche die durch ihr Organ in Sachen der socialen Frage zudem höchst ungeschickt vertretene conservative Partei von der Lage und den Bedürfnissen der arbeitenden Klasse besitzt, werden vortreflich gekennzeichnet durch den in der „Deutschen Volksztg.“ zuletzt angeführten Satz, „daß nur aus der Freiheit und dem Christenthum (für welche erstere dem Arbeiter überbies der Sinn fehle!) heraus sich die wahre Wohlfahrt des arbeitenden Volkes entwickeln könne. Als ob die Freiheit, die uns als Ideal vorschwebt und auf welche der Mensch Anspruch zu machen hat, und das Christenthum, wie es sich die conservative Partei vorstellt, jemals in Einklang miteinander zu bringen wären! Also entweder Freiheit — und aus dem vorhandenen Stoffe werden sich die Organismen ohne alles weitere Zutun von selbst entwickeln, welche die Umgestaltung der gegenwärtigen auf die Dauer haltlosen Zustände in die Hand nehmen, oder Christenthum im Sinne des Ultramontanismus und der Orthodorie, mit dem Hinweis auf Besserung im Jenseits, — alles Andere ist eitel Spiegelschere.“

Auf eine sachliche Widerlegung der oben angeführten Vorschläge (s. B. Beitrag der Arbeitgeber in gleicher Höhe als der Gesamtbeitrag der Arbeiter und des halb gleicher Antheil an der Verwaltung) glauben wir um so mehr verzichten zu können, als wir unsern Standpunkt in dieser Beziehung schon wiederholt gekennzeichnet haben. Zum Ueberflus wollen wir jedoch nochmals constatiren, daß nach den Gesetzen der Nationalökonomie bei der gegenwärtig herrschenden Produktionsweise die Beiträge der Arbeitgeber in die Unterstützungskassen auf das Lohnkonto der Arbeiter zu setzen sind, d. h. letzteren in dieser oder jener Form indirect vom Lohne in Abzug gebracht werden. Je höher diese Beiträge, desto niedriger der Lohn — als Aequivalent noch dazu vollständige Einstufigkeit derjenigen auf die Kassen, für welche letztere allein vorhanden und von welchen sie allein unterhalten sind.

## Kundschau.

Unter dem Titel: „Beiträge zur Medicinal- und Mortalitätsstatistik“ wird in diesen Tagen das 43. Heft des amtlichen Quellenwerkes „Preussische Statistik“ die Presse verlassen und im Buchhandel erscheinen. Es ist in diesem Hefte u. A. auch eine Uebersicht über die Sterblichkeit in Preußen im Jahre 1875 nach Todesursachen und Altersklassen enthalten, der wir das Folgende entnehmen: Während des Jahres

1875 sind im Ganzen 677,802 Personen, 356,860 männlichen und 320,942 weiblichen Geschlechts, in Preußen gestorben. Da die Volkszählung vom 1. December des gleichen Jahres 12,692,370 Männer und 13,050,034 Frauen vorfand, so betonen diese Zahlen eine Sterblichkeit von 28.12 pro Mille der männlichen und 24.59 pro Mille der weiblichen Bevölkerung. Beinahe die Hälfte aller Gestorbenen, nämlich 47.95 Proc., entfällt auf die Kinder bis zu 5 Jahren (32.51 Proc. unter einem Jahre), während der Procentsatz vom 5. bis zum 15. Jahre 5.71 beträgt. Der Rest vertheilt sich wie folgt: Vom 15.—20. Jahre tritt ein Ruhepunkt ein, es starben nicht ganz 2 Proc. Dieser Satz erhöht sich vom 20.—30. Jahre auf 2½ Proc., vom 30.—50. Jahre auf 5½ Proc., vom 50.—60. auf 7½ Proc., sinkt dann vom 60.—70. Jahre auf 4½ Proc., steigt noch einmal vom 70.—80. Jahre auf 8¼ Proc., bis endlich der Rest nach und nach hinweggeräumt wird. — Unter den Todesursachen nehmen die Lungentrankeheiten die erste Stelle (18.26 Proc.) ein; an Diphtheritis und Group starben 5.96 Proc., an Typhus 2.77 Proc., an Schlagfluß 4.24 Proc., durch Selbstmord 0.49 Proc. u. s. w.

Von der polnischen Grenze schreibt man der „Altr. Ztg.“: „In Mlawa und anderen polnischen Grenzorten werden preussische Zeitungen, deren Abonnement dort verboten ist, durch Schmuggler verbreitet. Da man in Polen durch russische Blätter über die Lage des Krieges im Orient mangelhaft und unzuverlässig unterrichtet wird, so ist leicht erklärlich, daß dieszeitige Journale dort sehr vergriffen werden. Die russische Behörde hat hieraus Veranlassung genommen, an den Straßenecken und öffentlichen Plätzen in Mlawa und an anderen Orten Placate anzuschlagen, welche auf die „Un glaubwürdigkeit“ der Nachrichten vom Kriegsschauplatz in sämtlichen ausländischen Zeitungen hinweisen. Es ist bezeichnend, daß „sämmliche“ ausländische Blätter in den Bann gethan werden.“

Wie wir s. B. mittheilten, hatte die Leipziger Polizei die Gelbannunngen in socialistischen Versammlungen verboten, weil mit diesen Gelbern nach Ansicht des Polizeidirectors Agitatoren unterhalten würden. Eine dieserhalb erhobene Beschwerde hatte zur Folge, daß das Verbot zurückgenommen werden mußte. — Der Redacteur der in Leipzig erscheinenden „Fackel“, welches Blatt es in 8 Monaten bereits auf 13 Prozesse, allerdings leichtern Kalibers, gebracht, wurde zu 2 Wochen Haft wegen Beleidigung verurtheilt.

Die preuss. Regierung braucht etwa Mk. 25,000,000 zur Herstellung von Bauten für Gerichtslocale u. c., die durch die veränderte Justizorganisation nothwendig werden. Da der Milliardenregen vorüber, so wird sich der nächste Landtag damit zu beschäftigen haben, wo das Geld aufzutreiben ist. — Obwol Stuttgart gegenwärtig mit zu den theuersten Städten Deutschlands gehört, so hat doch die Gemeindevertretung beschlossen, von der Ertrabnuß, Bier, Fleisch und Gas bis zu gewissen Maximalpreisen zu besteuern, schleunigen Gebrauch zu machen und zwar gleich die betr. Maximalpreise anzuwenden. Hiernach hofft man, jährlich vom Bier Mk. 242,000, vom Gas Mk. 178,000 und vom Fleisch Mk. 300,000 neuer Abgaben zu

einzelnen Laute, sondern für die einfacheren, immer wiederkehrenden Lautverbindungen oder Syllben einzelne Zeichen feststellt hat, welche ganz offenbar ursprünglich hieroglyphischen und ideographischen Sinn hatten.

Eine wohl durchgebildete Bilder- oder Zeichenschrift würde den Vorzug der Uebersetzerbarkeit aus einer Sprache in die andere haben; sie könnte bei vollkommener Ausbildung sich zur Pictographie oder allgemeinen Menschheitschrift eignen, wenn man voraussetzen dürfte, daß die Vorstellungen und Begriffe oder wenigstens ein erheblicher Kern der Vorstellungswelt bei allen Völkern sich gleich bleibt; ein Ideal, nach welchem bekanntlich neben anderen gelehrten Theoretikern Leibniz mit großer Beharrlichkeit gesucht hat. Ein kleines Stück davon sind die gebräuchlichen Zahlzeichen (1, 2, 3 c.), welche von verschiedenen Völkern in gleichem Sinne verstanden und doch völlig verschieden gelesen werden.

Aber jede Schrift hat zunächst die begrenzte Aufgabe, die Sprache eines bestimmten Volkes für die Glieder desselben zur sichtbaren Darstellung zu bringen, und diese nächste und wichtigste Aufgabe leistet die Lautschrift weit vollkommener als die Begriffsschrift. Während die Zahl der Wörter in jeder der modernen Cultursprachen viele Tausende beträgt und selbst die der Syllben noch Legion ist, während daher eine dem Wortschatz der Sprache wirklich gerecht werdende Begriffsschrift so mannichfaltig sein würde, daß sie kaum von den gelehrtesten der Gelehrten erlernt werden könnte, wird dem Bedürfnis der Lautschrift seit Jahrtausenden mit einem Alphabet von 22—25 Lautzeichen oder Buchstaben genügt, wenn man auch zugeben muß, daß diese Buchstaben nicht vollkommen

zur Bezeichnung aller in der Sprache vorkommenden Lautelemente hinreichen.

Leidet ist nun hiernach zu bestimmen, welche Eigenschaften eine Lautschrift haben muß, um möglichst vollkommen ihrer Aufgabe zu entsprechen. Sie muß zugleich einfach und vollständig sein; ihr darf für keinen der in der Sprache gebräuchlichen Laute die Bezeichnung fehlen, und anderseits muß womöglich für jeden Laut ein ganz bestimmtes Zeichen gegeben sein, was nur möglich ist, wenn jedem einzelnen Laut auch nur je ein Zeichen entspricht. Unter den bekannteren lebenden Sprachen haben die spanische (seit 1815) und die italienische (seit dem 16. Jahrh.) Alphabete, welche diesen beiden Anforderungen nahezu vollkommen gerecht werden. In der italienischen Schrift z. B. giebt es nur einen Buchstaben für den harten L-Laut, nur einen für den aspirirten Lippenlaut, mit denen sich auch die Fremdwörter begnügen müssen. Als bestes Beispiel dafür kann man das Wort ortografia in seiner italienischen Schreibung betrachten (vgl. das lateinische orthographia, unter Orthographie).

Daß ein ähnlicher Zustand, wenn auch nicht überall erreicht, doch für jede Sprache ursprünglich beabsichtigt und erstrebt worden ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Auch von den älteren Formen unserer Mutterprache gilt das. Im Gothischen, im Althochdeutschen und noch im Mittelhochdeutschen war die Schrift eine rein phonetische und nahm, als solche betrachtet, einen ziemlich hohen Standpunkt ein. Nicht minder ist von der französischen und englischen Schrift anzunehmen, daß sie in ferner Vergangenheit einmal der Aussprache, wenn nicht völlig, doch annähernd entsprochen haben und jedenfalls von der Ansicht eingegeben worden sind, die Lautsprache einfach durch Lautzeichen für das Auge wiederzugeben. Gerade der

Entwicklungsengang dieser beiden Sprachen in ihrem Laut- und anderseits in ihrem Schriftbestand ist aber das sprechendste Beispiel dafür, wie der phonetische Charakter einer Schrift allmählich getrübt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden kann. Betrachten wir vorzüglich das Englische. Die Lehrbücher der englischen Sprache sagen uns, daß der Laut „ei“ unter Anderem auch durch „ig, igh“ bezeichnet werde, wie z. B. in sign (sein) oder knight (neit), in welchem letztern Wort überbies k stumm ist, ebenso wie die Buchstabenverbindung th einen zwischen d und gelispeltem s schwebenden Stimmklang bezeichne. Dies ist thatsächlich richtig. Sprachgeschichtlich betrachtet, liegen aber die beiden Fälle höchst verschieden. Die Aussprache des th ist die ursprünglich beabsichtigte und im Englischen treu erhaltene, welche nur uns, wie den Romanen, verloren gegangen ist. Dagegen ist ganz unzweifelhaft das Wort sign, welches von dem lateinischen signum durch Abwerfen der Endung entstand, ursprünglich auch in England so gesprochen worden, wie wir es ohne besondere Anleitung noch jetzt sprechen würden, und ebenso steht es mit dem Wort knight, wie unabweislich aus der Vergleichung mit dem deutschen Wort Knecht einleuchtet, welches zwar eine etwas andere Bedeutung hat, aber von Haus aus mit jenem völlig zusammenfällt. Aus dem Französischen habe ich als treffendes Beispiel die aus älteren Drucken bekannte Schreibweise oi für den Laut ä (ai) hervor. Man schrieb noch lange (bis 1835) François (statt Français), avoient, avois c., als man diese Worte längst in der heutigen Weise sprach; es steht aber fest, daß in der älteren Zeit wirklich oi gesprochen worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

erzielen. Niemand trat auf, um gegen die Einführung so bedenklicher Steuern zu protestiren — im Gegentheil, sie fanden allseitige und lebhaftige Zustimmung. Das hieß es, sei immer noch weit billiger als Kerzen- oder Lampenlicht, der kleine Ausschlag werde die Preise von Bier und Fleisch auch nicht vertheuern etc.

In Frankfurt a. M. ward dieser Tage ein Schreinermeister zu 15 Mark verurtheilt, weil er seinen Lehrling mit einem schweren Holzstück wiederholt geschlagen und seinen Hund auf den Burschen gehetzt, was letzterem einen Biß in die Wade zuzog! Der Thiereschwerverein entfaltete dabeist eine stets wachsende Thätigkeit. Es lebe die heutige Humanität!

Die „Neboer Nachrichten“ bringen ein „Heiraths-gesuch“ folgenden Inhalts: „Eine Dame, 29 Jahre, welche von ihrem sehr alten Vater mehre 1000 Mark erbt, wünscht sich wieder zu verheirathen. Adressen etc. an Haasenfein & Bogler in Hamburg.“ Hoffentlich findet die liebenswürdige Dame bald einen würdigen Genossen, der in Gemeinschaft mit ihr den baldigen Tod des sehr alten Vaters herbeiwünscht, um die paar tausend Mark einzuhelfen.

Der frühere Verwalter der städtischen Armen-Commission in Hanau wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder (Mk. 15,600).

Der „Desterr. Buchdrucker-Zeitung“ passirte kürzlich folgendes Mißgeschick: Der „pitante“ Theil einer Nummer (die Hersteller der Principalsblätter halten es bekanntlich für nöthig, ihren Lesern in jeder Nummer etwas „Pitantes“, d. h. a bissel Klatsch zu bieten) enthielt kürzlich einen fulminanten Artikel mit der vielversprechenden Ueberschrift „Verbands-gauner“, in welchem über die überhandnehmenden Betrügereien in Arbeiterkreisen eine erkleckliche Portion sittlicher Entrüstung zur Schau getragen wurde. In derselben Nummer hatten sich unter die „kleinen Mittheilungen“ zwei Notizen über die Bankrotteure verortet. Der Eine war mit 6 Wochen Arrest bestraft worden, hatte also nicht einmal das in dieser Beziehung sehr liberale Gesetz respectirt, der Andere hatte das zwar besser verstanden, aber die ungedeckte Schuldenlast von fl. 50,209 kennzeichnete zur Genüge das bekannte indubitable Verfahren. Wir theilten das Factum (S. Nr. 92) einfach mit und begnügten uns mit der kurzen Bemerkung: „Besser kann man die heutige Gesellschaft nicht illustriren.“ Statt nun die ausnahmsweise Registrirung seines „Beckes“ ruhig hinzunehmen, fügt der Redacteur des pitanten Theiles der genannten Zeitschrift neues Material hinzu. Er spielt nämlich u. A. die Anstands-dame auf; daß ein Redner in einer Gefilfenversammlung von „bei den Ohren nehmen“ spricht, daß ist nicht anständig — ein „netter Ton“, sagt die Anstands-dame, und um uns ungeschliffenen Votokuben zu zeigen, welcher „Ton“ allenfalls parlamentarisch zulässig ist, folgt der nachfolgende Gallimatias: „Die „Verbands-gauner“ sind unserm Leipziger Stiefbruder stark in die Kiechwerkzeuge gedrunken, so daß er alle Contenance verliert; der „Correspondent“, dieses Verbandsorgan par excellence, das der gotthähnliche oberste Chef des Gefilfenbundes inspirirt, und welches kürzlich eine so naturgetreue Schilderung des Vorganges bei Defraudationen brachte, daß man über die große Verwirrung billig staunen muß — es war darin förmlich Unterricht für Defraudanten und solche, die es werden wollen, entkeilt — dieser „Correspondent“ entblöbet sich nicht, einen in Concurz gekommenen Buchdrucker oder Buchhändler auf gleiche Stufe mit der ehrjamen Sippe der Verbands-gauner zu stellen. Wir haben von jeder schärfstens jene Erscheinungen verdammt, die zu geschäftlichem Ruine und zur Benachtheiligung der Gläubiger führen — aber dagegen möchten wir uns denn doch im Interesse der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes verwahren, daß die „Verbands-gauner“ von ihren Protectoren unter eine Klasse von Mitmenschen eingeschmuggelt werden, die freilich oft genug dunkle Ehrenmänner enthält, sich aber neben ihnen auch aus vom Schicksal Verfolgten zusammensetzt, die den über sie hereinbrechenden Sturm zu bewältigen nicht im Stande waren.“ Das nennt man doppeltes und dreifaches Pech. Tiefbetrübt spenden wir dem unglücklichen Pechvogel unser collegialisches Beileid.

Die „Annalen“ bezeichnen es als eine „sonderbare Logik“, wenn wir behaupten, daß die Vertheilung des Verlustes bei Genossenschaften (S. Nr. 91 und 99) nach Verhältniß der Einzahlung ungerecht sei in Rücksicht auf Arbeiter-Genossenschaften. Wir glauben's gern, daß es allen Denen, welche sich nur in der logen, „besten Gesellschaft“ bewegen, schwer ankommt, zu begreifen, daß auch Jemand „aus Ueberszeugung“, ohne Rücksicht auf Vortheil, Opfer bringen kann.

Aus Italien berichtet die „Voss. Ztg.“: Die allgemeine Lage hat die Industrie Italiens langsam zu einer Krisis geführt, welche jetzt mit kleinerer Hand auf ihr lastet. In allen größeren Fabriken mußten die Arbeitsstunden herabgesetzt werden, in anderen stellte man die Arbeit ganz ein. Man hat sich über-

producirt, der Verkauf geht nicht mit der Herstellung gleichen Schritt. Selbst im Kleinhandel ist ein so großer Stillstand eingetreten, daß die Fabrikanten zu fortwährenden Wechselenerneuerungen genöthigt sind, was ihrerseits ähnliche Beziehungen in den großen Banken hervorruft und nach und nach deren Hauptgeschäfte auf Renovationen ohne Ende beschränkt.

## Correspondenzen.

L. I. Braunschweig, 26. August. Gestern fand die Jahresversammlung der hiesigen Kranken- u. Invalidenkasse statt. Nach dem seit einigen Wochen vertheilten gedruckten Bericht betrug die Einnahme der Kranken- u. Kasse Mk. 4487.85, die Ausgabe Mk. 3732.65, der verbleibende Bestand Mk. 3221.12. Unter den Ausgaben figuriren 164 Krankentage (bei ca. 200 Mitgliedern) mit Mk. 2213.90, 8 Sterbefälle (incl. Frauen-Sterbefälle) mit Mk. 450, 553 Durchreisen mit Mk. 623. Die Invalidenkasse hatte Mk. 1981.75 Einnahme und Mk. 1408.50 Ausgabe und es verblieb ein Bestand von Mk. 8461.59. — Herr Buchdruckerbesitzer Harald Bruhn hat der Invalidenkasse anlässlich der Genesung eines schwer erkrankt gewesenen Sohnes Mk. 50 überwiesen. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Beamten wiedergewählt, nämlich Herr Lücke (Wiemeg) als erster, Herr Vertram (Meyer) als zweiter Vorsitzender, Herr Floto (Westermann) als Rentant. Die übrigen Verhandlungen waren bis auf einen Punkt von nur localem Interesse. Dieser eine Punkt betrifft das Viaticumwesen. Wie schon öfter bemerkt, ist die hiesige Kasse vollkommen neutral: sowohl Verbandsmitglieder als Nichtverbandsmitglieder gehören derselben an und zahlen als Viaticum, welches wiederum jedem als Buchdrucker oder Schriftgießer sich legitimirenden verabreicht wird. Trotzdem wird die Gültigkeit der hiesigen Legitimation von auswärtigen Viaticumkassen selbst bann verweigert, wenn sich der nur auf ausdrückliches Verlangen des Betreffenden vom Vorsitzenden angebracht und dann selbstverständlich wahrheitsgemäße Vermerk, „Nichtverbandsmitglied“ darauf befindet. Der Vorsitzende verlas nun ein Schreiben des Herrn Wiggers-Hamburg und ein Circular des Hrn. Blanke-Berlin, worin die hiesige Kasse zum Beitritt zu der von diesen Herren geleiteten Kassenorganisation aufgefordert wird. Dies würde eine Separirung der hiesigen Viaticumkasse voraussetzen, und dafür herrscht unter den Braunschweigern ebenso wenig Neigung, wie für den Anschluß an eine Kassenverbindung, welche noch andere als lediglich humanitäre Principien verfolgt. Bisher ward die Braunschweiger Kassenlegitimation in Hamburg respectirt; indeß meint Hr. Wiggers, die Form derselben schicke nicht vor Betrug, auch habe ihm Herr Blanke geschrieben: „Die Braunschweiger Legitimation wollen wir künftig nicht mehr gelten lassen; um so eher schließen die Dortigen sich uns an.“ Es kommt demnach hierbei weniger auf Humanität an, welche bezüglich des Viaticums hier in weitestem Maße geübt wird; vielmehr glaubt man durch solches Vorgehen gewisse Zwangsmaßregeln auszuüben, um uns zum Verlassen eines „guten Principis“ zu bewegen. Die Versammlung beschloß, Alles beim Alten zu lassen. Wüßten nun aber diejenigen namentlich jüngeren Kollegen, welche in Städten conditioniren, wo die Braunschweiger Legitimation nicht gilt, auf Aenderung hinwirken; sie können leicht einmal in die Lage kommen, mit solcher Legitimation versehen reisen zu müssen; auch könnte uns, wenn wir nur zahlen müssen, schließlich doch der Geduldsfaden reißen! — Infolge der Aufforderung in meiner früheren Correspondenz ist die Thüringische Unterstützungs-kasse mit der hiesigen Wittwenkasse in Gegenseitigkeit getreten.

H. Kiel, 24. August. Am 18. d. M. wurde hier eine Vereinsversammlung abgehalten. Dieselbe hatte als 1. Punkt ihrer Tagesordnung eine Statutenberathung zu erledigen. Nach einigen unwesentlichen Aenderungen wurde das Statut von der Versammlung angenommen und ging man zum 2. Punkte über: „Antrag des Vorstandes, betr. die Unterstützung solcher reisenden Verbandsmitglieder, welche durch allzulange Conditionlosigkeit der Unterstützung durch die Reisekasse verlustig gegangen.“ Der Antragsteller empfahl der Versammlung kurz seinen Antrag, welcher angenommen und als Satz der Unterstützung 1 Mk. aus der Dreikasse bewilligt wurde. Unter Punkt 3: „Verchiedenes“, verlas der Vorsitzende zunächst einen in Nr. 91 des „Corr.“ befindlichen Bericht über die am 3. August stattgehabte außerordentliche Generalversammlung des Leipziger Vereins und knüpfte daran eine kritische Beleuchtung. Angesichts solcher Vorkommnisse dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn das Ansehen unserer Organisation und das Vertrauen auf dieselbe zu schwinden beginne, umsomehr, als gerade am Siege der Verbandsleitung eine derartige persönliche Geschäftigkeit zwischen den leitenden Personen Platz gegriffen habe. Besonders zu verurtheilen sei die von einigen Persönlichkeiten beliebte Geheimthuerie, welche

dazu führen müsse, Mißtrauen bei den Mitgliedern zu erregen und den Verband moralisch zu schädigen. Wenn man berechtigt zu sein glaubt, Klagen erheben zu können, so müssen diese klar und deutlich ausgesprochen werden, um keine Zweifel aufkommen zu lassen, denn gerade in der jetzigen Zeit, wo an einigen Orten das Vertrauen unserer Mitglieder in die von ihnen berufenen Vertreter so schönede gemißbraucht worden sei, müsse man offen und ehrlich mit der Sprache herausgehen. Geradezu die höchste Enttäuschung müsse es aber hervorrufen, wenn von gewissen Personen darauf hingearbeitet wird, den Leipziger Verein numerisch und finanziell zu untergraben. Diesen Thatfachen gegenüber könne ein wohlmeinendes Verbandsmitglied nicht ruhig sitzen, mit bloßem Bebauern sei es hier nicht mehr abgethan, es müsse gehandelt werden. Insbesondere müßten alle Ortsvereine ihr Augenmerk darauf richten und nach Kräften bemüht sein, Mittel und Wege zu finden, um ähnlichen Zwischenfällen für die Zukunft Einhalt zu thun. Im Interesse des Verbandes und um unsere Organisation vor empfindlichem Schaden zu bewahren, müsse man in erster Linie an die gemäßigten Elemente des Leipziger Vereins appelliren, hier Halt zu gebieten und sich durch diese persönlichen Reibereien von dem Besuch der Versammlungen nicht fern halten zu lassen. Man darf hoffen, daß es nur der Anregung bedarf, und die Mehrzahl der Mitglieder des Leipziger Vereins wird solche Vorkommnisse fernhin zu den Unmöglichkeiten machen. Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden die einstimmige Unterstützung der Versammlung. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde auf Anregung eines Mitgliedes über Agitation im Interesse des Verbandes debattirt und nach einigen unwesentlichen Fragen die Versammlung geschlossen.

N. Leipzig, 17. August. (Vereinsbericht.) Nach Eröffnung der schwachbesuchten Versammlung berichtet der Verwalter über die Zahl der Conditionslösen und Unterstützungsberechtigten, und verliest sodann ein Circular des Verbandspräsidiums, die Herabsetzung der Verbandsunterstützung auf Mk. 10 betr., welche der Gesamtvorstand nach längerer Berathung einstimmig abzuheben beschloßen hat. Weiter theilt derselbe mit, daß am 9. September ein Ausfluß nach Gützkow stattfindet, und da das diesjährige Jubiläum ausgefallen, für rege Theilnahme gesorgt werden möge. — Hierauf kamen mehre stattgefundene Kündigungen wegen Aufrechterhaltung des Tarifs bez. Localzuschlags aus den Sectionen L. & B. und D. L. zur Verhandlung und beschließt die Versammlung, sämtliche Kündigungen der Verbandsleitung als Maßregelung zu empfehlen. — Als 3. Punkt der Tagesordnung bringt der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht der Leipziger Vereinsdruckerei zur Verlesung, aus welchem nach weiteren Ausführungen einiger Redner hervorzugehen scheint, daß das Geschäft nicht mehr haltbar, und beschließt demgemäß die Versammlung: in der am nächsten Sonntag stattfindenden Generalversammlung der Actionaire durch den Vorsitzenden des Vereins die Liquidation des genannten Geschäfts zu beantragen, und falls dieser Antrag selbst abgelehnt würde, den Vorstand mit weiteren Schritten in dieser Angelegenheit zu betrauen. — Nach mehren unwesentlichen Anfragen wird die Versammlung geschlossen.

S. Vom Rhein, 25. August. So oft auch und von den verschiedensten Seiten und Standpunkten aus die Frage erörtert wird, welche Umstände tragen Schuld an dem momentanen Rückgange des Verbandes, so wird die Antwort immer und immer wieder betonten müssen, daß wir etwas viel mit einem Male unternehmen haben, hauptsächlich aber, daß der großen Mehrzahl von uns die Eigenschaften fehlen, vereint ein Ziel zu verfolgen, das zwar allgemein als erstrebenswerth, weil natürlich und nothwendig zu erreichen, anerkannt wird, zu dessen Erreichung aber etwas mehr als bloßes principielles Einverständnis, nämlich männliche Entschlossenheit und Ehrkraft und Fallensassen kleinlicher Sonderbestrebungen gehört. Wenn es schon sehr schwer war, für das Allerbringendste, Lohn- und Lehrlingsfrage, die nothwendige Einigkeit zu erzielen, so hat es sich geradezu als unmöglich erwiesen, dieselbe für alle Verbandsziele herbeizuführen, resp. festzuhalten, zumal da wir an den Principalen fast nur Gegner fanden, und erst später einige derselben daran dachten, die aus den Verhältnissen nothwendig hervorgehende Bewegung unter den Gefilfen mit den Interessen des Gewerbes und mit ihren eigenen Interessen in Einklang zu bringen. Dann hat das Vereinswesen, statt uns zu stärken, eine große Uneinigkeit erzeugt. Wir haben es nicht verstanden, die Person der Sache unterzuordnen. Da wollte z. B. fast Jeder eine hervorragende Rolle spielen, seine Anträge angenommen wissen, in die Debatten mischten sich die persönlichen Angriffe. Um sich hervorzuheben, wurden fast unannehmbare Anträge gestellt und auf eine Art verteidigt, die für Viele mehr wie verlegend war. Und das Schlimmste war, daß man den Streitführern das Terrain überließ, sich von den Versammlungen ferne hielt und später, als es auf die Ausführung

ber von den Fortgeschrittenen oder auch von einem schlecht verstandenen Radicalismus gefassten Beschlüsse ankam, dem Verbanne den Rücken kehrte. Man schien ganz zu vergessen, daß es nicht allein darauf ankommt, ob ein Beschluß sich rechtfertigen läßt, sondern wie viele den Schwierigkeiten seiner Ausführung gegenüber daran festhalten. Es lassen sich die menschlichen Schwächen, die das Vereinzeln zeigte, kaum alle anführen, sie werden aber von Solchen, die ein wenig nachdenken, tief empfunden. Ein bitterer Beweis für unsern Mangel an Vereinstugenden dürfte darin liegen, daß sich die leichtesten Schwäger vielfach an die Spitze der Vereine drängen konnten und daß der Unfall in Berlin eine Masse von Angriffen auf die Verbandsleitung hervorrief, denen eigentlich Haß, Neid, politische Schwärmerie, Dünkel zc. zu Grunde lag. Jetzt haben wir den Schaden. Nun müßte es doch curiosa sein, wenn wir nicht sähig wären, zu lernen und durch Schaden klug zu werden. Man kommt fast auf den Gedanken, daß die Einrichtung der englischen Gewerkschaften einer größeren Menschenkenntnis wegen derart ist, daß dieselben fast nur Versicherungs-gesellschaften gleichen, deren Mitglieder an den Zahlungstagen pünktlich beim Kassierer erscheinen, im Uebrigen aber wenig debattieren und den von einigen Leitern gefassten Beschlüssen unweigerlich nachkommen. So wird uns nämlich die Sache von Leuten geschildert, welche in England waren resp. welche die englischen Verhältnisse einem genauen Studium unterzogen haben. Doch dies nur nebenbei. Kehren wir zu unseren Verhältnissen zurück und sehen wir zu, was nach Lage der Dinge vor Allem in's Auge zu fassen sein wird. Da wir nun einmal daran festhalten müssen, für alle Kollegen eine Besserung zu verfolgen, so ist die Herbeiführung der Theilnahme Aller selbstredend. Unsere Lage hat sich allmählich so verschlechtert, daß es überall zu dümmern beginnt. Man steht allenthalben ein, daß eine allgemeine Vereinigung Noth thut. Räumen wir die Hindernisse bagegen weg. Die meisten Sünden gegen den Verband lassen sich auf Noth und Leichtsinns zurückführen. Schreiber dieses gehört zu denen, die durch die Vorbrüchigkeit seiner Kollegen arg geschädigt worden sind, aber deshalb für immer darauf zu verzichten, mit denselben in allgemeinen Lebensfragen in Gemeinschaft zu stehen oder denselben den Wiedereintritt in die Gemeinschaft zu erschweren, finde ich unklug. Wenn wir reorganisiren, dann

laßt uns auch an eine bedingungslose Wiedervereinigung denken, natürlich mit Ausschluß solcher Subjecte, die wir gewissermaßen unter die Verbredner zu zählen haben. Ich glaube, daß es sogar gut wäre, alle Diejenigen, welche ihres Wiedereintrittes in den Verband wegen die Condition verlieren sollten, sofort zu unterstützen. Wir können der Praxis, Verbändler nicht zu beschäftigen, nicht ernstlich genug entgegen-treten. Hat doch noch kürzlich die von der Verunglimpfung und dem Preigen der Unterdrückung christlicher Arbeiter zehrende Firma A. & B. die Auslassung des Vorstandes des Principalvereins, man möge den Tarif beobachten, weil auch wieder Zeiten kommen könnten, wo Arbeitskraft gesucht wird, dazu benutzt, um ein Aufräumen mit den Verbandsmitgliedern zu fordern. Leuten gegenüber, welche mit solchem Ungeziefer sympathisiren, müssen wir aus praktischen Gründen unsere Splitterrichterei ablegen. Wir können deshalb nicht aus der Welt gehen, weil sie uns nicht gefällt. Wir müssen unsern Zielens wegen immer wieder von Neuem die Schiffsaltsgeoffenen sammeln, sie auf den Weg zu führen suchen, den zu betreten im allgemeinen Interesse unsers Standes nöthig ist. Es ist hüben wie drüben gefehlt worden, und da wir keinen Sonderbund gründen wollen, so darf uns auch die schlimmste Erfahrung nicht abschrecken, die der Furcht erlegen, die übel berathenen, die eigener Untugend verfallenen Kollegen abnormals zur Wahrung der Standesinteressen zu vereinigen, d. h. unter Benutzung der gemachten Erfahrungen, und zwar so lange, bis ein Zusammenwirken der einsichtigen Principale und der einsichtigen Gehilfen die Situation beherrscht zum Nutzen und zur Ehre unsers Gewerbes.

**Waldenburg (Schlesien), 20. August.** In-folge der Anregung des Präsidiums beschäftigte sich auch der hiesige Ortsverein in seinen beiden letzten Versammlungen mit dem im „Corr.“ veröffentlichten Revisionsentwurf zum Verbandsstatut. Bei § 4 ent-paun sich eine längere Debatte, indem ein Redner für die von Berlin gemachten Vorschläge eintrat, nach welchen Verwaltungsrath und Ausschuß die leitenden Körperschaften, der Verbandssecretair und Kassierer aber nur die vollziehenden Beamten seien, während von anderer Seite für den vom Präsidium eingeschalteten Paragraphen plaidirt wird, und einigte man sich schließlich, unter Hervorhebung des Umstandes, daß bei dem complicirten Verwaltungskörper, wie

selbiger sich nach dem Berliner Antrage gestalten würde, man neben den ausführenden Beamten jedenfalls auch den Verwaltungsrath werde besolden müssen, dahin, den § 4 in der im Entwurf angegebenen Fassung anzunehmen, wodurch jedenfalls Ersparnisse erzielt werden könnten. Der Unterschied bestehe ja überhaupt bloß darin, daß Berlin die ausführenden Personen ohne, der gegenstehende Vorschlag dieselben mit beratender Stimme bedenken wolle. Bei § 5 wurde die Streichung der eingemerkten Stellen gewünscht. Zu § 40 wünschte die Versammlung folgenden Zusatz: „Jedoch sind Ausnahmen hiervon mit Genehmigung von Verwaltungsrath und Ausschuß gestattet.“ Hierbei wurde betont, daß man da, wo Mitglieder, die zweierlei Nationalität angehören und deren resp. Sprachen reden (wie z. B. in Posen), vorhanden wären, doch Ausnahmen machen müsse, denn man könnte z. B. den polnisch redenden Kollegen nicht zumuthen, Versammlungen zu besuchen, wo Debatten geführt würden, wovon sie kein Wort verstehen. Sollte sich der Fall ereignen, daß der polnische Verein wieder zum Ver-bande trete, so würde man sich wohl genöthigt sehen, diese Ausnahme zu gestatten; um aber dann nicht in die Lage veretzt zu sein, eine Statutenverletzung zu begehen, müsse man sich im Voraus versehen. Bezügl. der übrigen Paragraphen erklärte sich die Versammlung mit dem aufgestellten Entwürfe einver-standen.

### Briefkasten.

**Reisekasse betr.** Vom 1. September ab wird in Posen wieder eine Zahlstelle eingerichtet und wird das Reisegeld von Hrn. R. Döfl, Decker'sche Buch-druckerei in der Zeit von 10—12 Uhr Mittags aus-gezahlt. Die Herren Verwalter werden ersucht, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen. — W. in L.: Brief erhalten. Besten Dank für die Mittheilungen. — Dem Drucker Franz Hasselbruch aus Hannover (Hannover 296) ist ohne Weiteres Legitimation abzunehmen, wenn er keine Beglaubigung aufweist, wo derselbe sich während Mitte Juli auf-gehalten, da die Angabe, H. reise nach Dänemark, unglauwbüdig und auch im Buche nichts davon ver-zeichnet ist. In Jena-Burg waren ihm 253 Tage notirt. — Um Einfindung der Abrechnung für Monat Juli aus Bromberg wird bringen ersucht.

## Anzeigen.

### Eine Buchdruckerei

mit Zeitungsverlag, in einer größern Stadt am Rhein, ist unter günstigen Bedingungen zu über-nehmen. Anzahlung Mk. 9—12,000. Offerten unter B. 328 durch die Exped. d. Bl. [328]

Eine vollständige, gut erhaltene

### Buchdruckerei-Einrichtung

mit Doppelschnellpresse (Augsburg), Schneidpresse zc., Umstände halber zu Mk. 8500 zu verkaufen. Sämmt-liche Schriften, Rasten, Regale sowie Maschinen im besten Zustande. Lieferung Anfangs September oder später. Schriftl. Offerten sub Litt. A. Z. 332 be-fördert die Exped. d. Bl. [332]

Eine kleine Buchdruckerei mit Blatt wird zu kaufen gesucht. Off. sub Z. Z. 325 an die Exp. d. Bl. [325]

### Eine gebrauchte eiserne Packpresse

suchen zu kaufen  
Bornschein & Lebe in Gera. [284]

### Maschinenmeister gesucht.

Zu sofortigem Eintritt suche ich einen im Accidenz- und Werkdruck durchaus erfahrenen Maschinen-meister gefassten Alters. Nur tüchtige, solide, mit guten Zeugnissen versehene Bewerber wollen sich melden. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisheriger Thätigkeit wolle man ev. Zeugnisse in Abschrift beifügen. [329]

F. H. Meien in Duisburg am Rhein.

Gesucht für eine große Zeitung Norddeutschlands ein sehr geübter und zuverlässiger [317]

### Stereotypen,

welcher in der Anfertigung sowohl gerader wie runder Platten für Rotationspressen (letztere nach dem Systeme der Augsburger Maschinenfabrik) gründliche Erfahrung besitzt. Es wird nur auf durchaus zuverlässige und mit ausreichender Sachkenntnis ausgerüstete Bewerber reflectirt und werden diese ersucht, ihre Anerbietungen nebst Zeugnissen unter Angabe ihrer Lohnforderung und der Zeit, wenn sie disponibel sind, baldmöglichst an die Herren Fischer & Wittig in Leipzig einzusenden.

### Stelle-Gesuch.

Ein solider Mann (unverheirathet), welcher seit längeren Jahren in einer großen Buchdruckerei Leipzig dem Papierlager vorgestanden hat und das Papier-abzählen, Blättern der Presse, das Zusammentragen der Bogen, Collationiren und Completiren derselben, sowie das Verpacken zur Bahn versteht, wünscht sich Verhältnisse halber zu verändern. — Gef. Offerten unter Z. K. Müller (Westf.), Wankelgasse 2. [318]

### Ein junger, solider Schriftsetzer

sucht per 15. September Stellung. Gef. Offerten unter S. T. M. - G I a d b a c h, Waldhaufenerstraße 55, erbeten. [324]

### Ein junger, tüchtiger Setzer,

sowie ein junger, tüchtiger Maschinenmeister, suchen sofort Condition. Gef. Offerten wolle man an die Exped. d. Bl. unter R. L. 331 einsenden. [331]

„Sa. 1000“

zur Nachricht, daß drei der Herren Bewerber Verüch-tigung gefunden. (H. 34157) [330]

Am Sonnabend, den 25. August, endete ein sanfter Tod die Leiden des Buchdruckerei-Factors Herrn Rudolph Fuhs, der 30 Jahre lang Mitglied unsers Hauses war. Sein braver Charakter, seine unermüdlche Pflichttreue selbst noch in den Tagen seiner Krankheit, seine oft bewiesene Anhänglichkeit sichern ihm ein stetes Andenken. [326]

Frankfurt a. O. Hofbuchdruckerei von Trovitzsch & Sohn.

A. Z. 268, Postamt 12, Berlin. [327]

Unter obiger Chiffre möge der Herr, dessen Vater Kessel-schmiedeseßl., nachm. Abz. abgeben, da diese verloren.

Durch Erweiterung meiner Fabrik im Stande, auch größten Aufträgen umgehend zu genügen, empfehle meine

### Walzenmasse

zur geeigneten Abnahme. [266]

Wiederverkäufer suche noch einige, Beding. briefl. Schenklich b. Leipzig. M. Wegner.

## Gute Quelle.

Reudnitz, Täubchenweg Nr. 6.

Sonnabend: Schweinsknochen.

Sonntag: Speckkuchen.

28] Lagerbier ff. R. Listing.

### Verzeichniß der Kasse des 4. Quartals 1876.

Inf.-Nr.	Corr.-Nr.	Mt. Pf.	
41	114	1 25	A. Dittger, Berlin, Weisenburger (Retourp. f. Postvork.) [Straße 32.
80	117	1 5	Lippner, Buchs., Wmstr., Budapest,
81	117, 118	3 45	Gehr. Begräb.,
134	120	1 4	F. G. Wunderlich, Buchdr., Gießfeld (Sachsen-Meinigen).
137	120, 121	1 20	G. Rokenüller, Buchdr.-B., Bramsche (Hannover).
163	122	1 5	Eduin Jenfel, Danzig, Schellings-selbe II.
174	123—127	2 90	Franz Baer, Bielefeld, Ramp am Bad 206.
191	124	1 40	J. Baad, Wmstr., Hamburg, Maria-terrasse 5.
204	126—134	10 80	C. Schwabe, Buchdr.-B., Berlin, (Retourp. f. Postv.) Friedrichstr. 24.
286	130	1 5	Carl Richter, Meieritz (Posen), Buchdr. von Matzig.
304	132	— 75	Ernst Defer, Schriftf., Dresden, Prieschitzbad.
321	133, 134	1 80	Carl Richter, Meieritz (Posen), f. o.
351	135	(Reif) — 35	H. Gsellmann, Buchdr., Riesa.
380	137	1 55	Geusatz & Wiel, Frankfurt a. M.
386	137, 138	1 50	Janos Wisniewer, Schriftf., Brugg (Schweiz), B. v. Gyfrier, Mühl & Co.
404	137, 138	1 50	F. Lindor, Buchdr., Custrichen bei Bonn.
414	108	1 85	M. Plattes' Wwe., Buchdr.-B., Fran-kenthal (Pfalz).
430	140—145	4 82	Ferd. Halle, Schriftf., Merseburg, Mälzerstraße 3.
458	141	— 60	Wlth. Schmidt, Schriftf., Bromberg, Mühl's Buchdr.
472	142, 143	2 90	Adolf Alletotte, B.-Wesf., Schenkbü.
500	144, 145, 146	2 70	L. Weiger, Wmstr., Danzig, Bastade 25.
538	145	— 75	Herm. Wiltzsch, Warmen, Gerber-straße 5.
583	148	1 55	H. Dellewe, Schriftf., Berlin, Wall-straße 68, II.
604	149, 150	1 50	F. Bauer's Wwe., Buchdr.-B., Dort-mund.
617	150	1 55	A. Alletotte, Buchdr.-B., Schenkbü.

Mit Abonnementsgeldern restiren noch:  
Carl Ruff, Schriftf., Repl a. Rh., Mt. — 85.  
Hann. Zieme, Replg., bei Rhr & Hermann, Mt. 1.25.  
Dammann, Wmstr., Replg., Mt. 1.25.  
Die hier Angeführten sind wiederholt erinnert worden, ohne daß Zahlung erfolgte.